№ 207. Abendblatt.
Freitag, 4. Mai.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Wolfratz in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Kreuzstraße 46. O. Dr. Frankfurter Str. 87, SO. Kottbuser Straße 1. N. Müllerstraße 1a.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Akt.-Ges. Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt.

Berlin. 1900. — 48. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich zugestellt 4,50 M
" nur Morgens " 4,— "
Monatlich zwei Mal täglich " 1,50 "
" nur Morgens " 1,35 "
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quart. 3,25 Mk., Monat 1,10 Mk., Woche 30 Pf.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten: pro Quartal 4,50 Mark, zweimonatlich 3 Mark, dritte Monat 1,50 Mark.

Insertionsgebühr: Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Wohnungssorgen.

Eine allmähliche Umgestaltung der Wohnungsverhältnisse, die angeblich in einem unverkennbaren ursächlichen Zusammenhange mit der Aufhebung der sogenannten Kahlpfändung steht, vollzieht sich nach einer Lokal-Korrespondenz in Berlin und in seinen Vororten.

Während die Zahl der unvermietheten großen Wohnungen immer mehr in die Höhe geht, werden die leerstehenden kleinen Wohnungen immer weniger. Selbst im Norden der Stadt lassen diejenigen Hausbesitzer, die früher nur kleine Wohnungen vermietheten, diese jetzt vielfach zu größeren Wohnungen vereinigen, weil sie auf Grund von Erfahrungen behaupten, daß beim Vermiethen größerer Wohnungen ihr Risiko ein geringeres sei.

In den älteren Häusern Charlottenburgs hat man vielfach die in den Quergebäuden vorhandenen kleineren Wohnungen in der Art beseitigt, daß sie den Wohnungen im Vorderhause angegliedert sind und mit diesen gemeinsam als einheitliche Wohnung vermiethet werden. Dagegen zeigen sich die Hauswirthe im Allgemeinen sehr entgegenkommend mit der Erlaubniß zum Weiter- (Alter-) Vermiethen, das heute vielfach, entgegen früheren kontraktlichen Bestimmungen, gleich beim Kontraktsabschluß generell genehmigt wird. Daraus ergeben sich nun vielfach ganz unartige Wohnungsverhältnisse. Ganze Familien als Aftermiether bei einem anderen Miether sind nicht mehr ungewöhnlich. Bei Exmissionsklagen gegen den Hauptmiether muß aber der Wirth die Aftermiether mitverklagen. Auch sonst ergeben sich aus diesen neuen Miethsverhältnissen für die Hausordnung, Benutzung von Waschhaus, Trockenboden ꝛc. mancherlei Uebelstände, die früher unbekannt waren.

Es handelt sich, wie man sieht, bei dieser Darlegung um allgemeine Angaben. Es wird eine der vornehmsten Aufgaben der Kommunalstatistik sein, diesen hier angedeuteten Wandel möglichst bald „statistisch zu erfassen." Wenn sich die Entwickelung nach der Seite der Verminderung der kleinen Wohnungen weiterhin vollziehen sollte, so stände Berlin vor einer großen Kalamität. Denn wenn eine Wohnungsnoth an Arbeiterwohnungen eintreten sollte, so würde dies auf die industrielle Entwickelung Berlins den nachtheiligsten Einfluß ausüben. Mögen die zuständigen Instanzen, Magistrat und Stadtverordnete, bei Zeiten ihr Augenmerk auf diese drohende Kalamität richten und das zur Abwendung Erforderliche thun, wenn das Privatkapital, wenn das auf dem individuellen Gewinnstandpunkt stehende häuserbauende Privatunternehmerthum versagen sollte! Zeigt sich dies nicht geneigt, den Bedürfnissen einer industriereichen Weltstadt nach kleinen Wohnungen gerecht zu werden, so wird die Stadt Berlin selbst billige Wohnungen bauen, sie mag wollen oder nicht! Jedenfalls achte man auf die neue Entwickelung der Dinge und ihre sicher eintretenden Folgen, ehe es zu spät ist!

Berlin, den 4. Mai 1900.

„Verlängerte Weine". Dem preußischen Abgeordnetenhause, im Besonderen der nationalliberalen Partei, gehört ein **Herr Johann Baptist Engelsmann** an. Er ist in Kreuznach ansässig, Stadtverordneter, Provinziallandtags-Abgeordneter, Mitglied des Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ausschusses. In der Zeit, die ihm die Wahrnehmung all' dieser Mandate übrig läßt, ist Herr Johann Baptist Engelsmann Weinbauer. In dieser seiner Eigenschaft hat er sich wiederholt als Fachmann berufen gefühlt, im Abgeordnetenhause die Moselwinzer — er selbst ist natürlich, als Kreuznacher Weingutsbesitzer, Naheweingüchter — der Weinpantscherei anzuklagen derart, daß man glauben mußte, andere als gepantschte Moselweine gäbe es gar nicht mehr auf der Welt, und das ganze Moselgebiet sei nur noch eine einzige Brutstätte von Weinfälschern. Herr Johann Baptist Engelsmann, der nationalliberale Abgeordnete, konnte gegen das Verzuckern und Versüßen der Weine nicht energisch genug wettern. Am 27. April fand nun in Kreuznach eine Weinversteigerung von Eduard und Johann Baptist Engelsmann'schen Weinen statt. Dabei passirte etwas Unerwartetes. Nach Verlesung der Versteigerungsvorbedingungen durch den Notar erhob sich einer der Besucher und stellte an den Landtagsabgeordneten J. B. Engelsmann die Frage, ob die zum Ausgebot gebrachten Weine verzuckert oder naturrein seien. Darauf erwiderte Eduard Engelsmann, der Bruder des Abgeordneten, die 1896er und die 1898er seien sämmtlich verzuckert, die zwei Stück 1895er und die besseren 1897er dagegen seien naturrein, die übrigen 1897er verzuckert. Darauf fragte der Unbekannte, ob die gezuckerten Weine auch Wasserzusatz hätten. Engelsmann erwiderte darauf, allerdings seien die Weine mit Zucker und Wasser „rationell verbessert". Bleibt als Facit nach dem eigenen Eingeständniß der kompetentesten Stelle: der nationalliberale Abgeordnete Johann Baptist (Baptist heißt übrigens auf deutsch der Täufer) Engelsmann setzt von der Abgeordnetentribüne aus seine Moselwein-Konkurrenten öffentlich in den schärfsten Worten als Weinpantscher und Weinfälscher herab, während er selbst für seine Nahe-Weine dieselben Manipulationen in allergrößtem Umfange in Anwendung bringt. Wir stellen dies hier fest und überlassen es der nationalliberalen Fraktion, darüber nachzudenken, wie sie diese Angelegenheit zu beurtheilen habe und was für Folgen sie für die Weiterbekleidung des parlamentarischen Mandats durch den Stadtverordneten, den Provinziallandtags-Abgeordneten, das Kreis-, Bezirks- und Provinzialausschuß-Mitglied Johann Baptist Engelsmann haben könne, dürfe oder müsse.

300 Kinder ohne Unterricht! In Ostrowo sind gegen 300 Kinder von der Aufnahme in die katholische Volksschule wegen Mangels an Schulräumen und Lehrkräften zurückgestellt worden. Dafür aber bewilligt jetzt das Zentrum die nöthigen Flotten-Milliarden.

Die Flottendemonstration in Köln ist in vollem Gange. Gestern ist die Torpedoboots-Division in der rheinischen Hauptstadt eingetroffen. Ueber den Empfang berichten flottenbegeiste rte Blätter:

Köln, 3. Mai. Heute Mittag 12 Uhr setzten sich der Dampfer „Hansa" der Stadt Köln mit den Ausschußmitgliedern und den Vertretern der Presse und die Torpedobootflottille in Bewegung. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge hatte sich an den Ufern aufgestellt und harrte gespannten Blickes der Ankunft der Flottille. Diese traf um 12 Uhr 40 Minuten in Niehl ein, wo sie von Kölner Schiffen begrüßt wurde. Beim Passiren Mülheims ertönten Böllerschüsse. (am Rhein verliert man sich darauf!) das dichtgedrängte Publikum und die Schuljugend brachen immer wieder in begeisterte Hochrufe aus. (!) Gegenüber dem Zoologischen Garten gab die Torpedobootflottille als Salut Schnellfeuer ab, das von der „Hansa" mit Salutschüssen und den am Ufer stehenden Zuschauern mit jubelnden Zurufen erwidert wurde. Nachdem die Torpedoboote einige Manöver ausgeführt hatten, setzten sie die Fahrt nach Köln fort, wo sie um 1½ Uhr vor Anker gingen. Bei der Ankahrt spielten die Matrosenkapelle auf dem Divisionsboot und die hiesigen Militärkapellen am Ufer. Oberbürgermeister Becker begab sich an Bord des Divisionsboots und bewillkommnete die Flotille. Nachdem die Offiziere und Mannschaften sich umgekleidet hatten, wurden sie auf der „Hansa" bewirthet. Die Mannschaften erhielten Cigarrentaschen mit Widmung. Die „Hansa" fuhr rheinaufwärts bis Wesseling, von wo sie voraussichtlich um 6 Uhr nach Köln zurückkehren wird. Heute Abend ist Festvorstellung im Theater.

Mit den begeisterten Hochrufen scheint es aber nicht ganz zu stimmen, denn die „Köln. Volksztg." sagt dazu:

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, sei bemerkt, daß der Jubel der Bevölkerung nicht so arg stürmisch war; gewiß wurden vom Ufer aus manche Taschentücher und Hüte den ankommenden Schiffen entgegengeschwenkt, auch ertönten vereinzelte Hochrufe, aber der eigentliche Festjubel schien sich auf die Fahrgäste der Hansa beschränken.

Das ultramontane Blatt steht der „sonderbaren Fahrt überhaupt sehr kühl gegenüber. Es erklärt:

„Erfreulicherweise hat man darauf verzichtet, bei dieser Gelegenheit wieder einmal ein großes Fest auf Regimentsunkosten zu veranstalten; daß die Leute, denen unsere Flotte überhaupt nicht groß genug sein kann, die Kosten aus freiwilligen Beiträgen bezahlen, ist entschieden löblich. Für die Marineverwaltung aber bleibt der ganze Wikingerzug ein theueres Vergnügen, und die Dinge, für welche die Torpedos Vorspann leisten sollen, werden noch viel theurer werden.

Diese Ausführungen, die ganz vernünftig klingen, werden durch den Bewilligungseifer des Zentrums zu inhaltslosen Redensarten.

Die badische Regierung und die lex Heinze. In der lex Heinze-Debatte in der zweiten badischen Kammer gab der Staatsminister Nokk nach der amtlichen „Karlsruher Ztg." eine Erklärung ab, wonach die badische Regierung die Paragraphen 184a und 184b (Kunst- und Theaterparagraph) für völlig überflüssig und unannehmbar erklärt. Diese Kundgebung des badischen Ministers, die zu dem „Je dehnbarer, desto besser" des bayerischen Kultusministers v. Landmann in erfreulichem Gegensatze steht, ist der Zentrumspresse natürlich sehr peinlich. Die „Köln. Volksztg." beeilt sich, demonstrativ nochmals zu versichern, daß die lex noch vor der zweiten Lesung der Flottenvorlage werde erledigt werden. Hochtrabend heißt es in dem ultramontanen Blatte:

Das Zentrum wird doch nicht vor der Obstruktion das Hasenpanier ergreifen und die Regierung der Nothwendigkeit überhehlen, Farbe zu bekennen.

Will vielleicht das Zentrum das Schicksal der Flottenvorlage von dem der lex Heinze abhängig machen? Uns kann es gleich sein. Die Obstruktion wird wissen, was sie gegenüber der erneuten Herausforderung des Ultramontanismus zu thun hat.

Ein neuer Heinzekämpe ist übrigens in der Person des früheren Kultusministers Dr. Bosse entstanden. Er verbreitet namens des Zentralausschusses für innere Mission Petitionen an Bundesrath und Reichstag, in denen um Annahme der lex Heinze gebeten wird. Viel Glück zu dem frommen Werke!

In Bulgarien sind wieder einmal ernste Unruhen ausgebrochen. Es handelt sich dabei um bäuerliche Steuerverweigerer. Die Revolte hat einen derartigen Umfang angenommen, daß man in Sofia große Besorgniß hegt. Militäraufgebote sind in die Aufstandsgebiete abgegangen, um die Bauern zu bekämpfen.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze kommt heute die Kunde von einem neuen Erfolge der Engländer. Ein Reuter'sches Telegramm meldet aus Brandfort unterm gestrigen Datum:

Brandfort ist eingenommen worden infolge einer kombinirten Bewegung der Divisionen Tucker und Pole-Carew im Osten und im Zentrum und Hutton's berittener Infanterie im Westen. Die Buren, die durch diese Bewegung überrascht wurden, zogen sich in aller Eile zurück. Viertausend Buren waren letzte Nacht auf dem Wege hierher, um den Vormarsch der britischen Truppen zu verhindern. Tucker's Artillerie hat in einem heftigen Artilleriekampf zwei Geschütze der Buren außer Aktion gesetzt.

Die große Berliner Kunstausstellung.

I.

Vor drei Tagen meldete ein Berichterstatter: Die Ausstellung ist fertig. Mein durch diese Meldung hervorgerufenes Vertrauen wurde aber gestern bei der Vorbesichtigung in ähnlicher Weise getäuscht, wie das jenes Hauptmanns, dem sein Feldwebel beim Appell die Kompagnie als vollzählig vorstellte. Als nun im Laufe der nächsten Viertelstunde noch ein Dutzend Nachzügler zugeschlendert kamen und der Hauptmann ob der Falschmeldung Gift und Galle spie, versicherte der Feldwebel in treuherzig-kalmirendem Tone: „Herr Hauptmann, die Nachzügler waren schon mitgezählt."

Nein, die Ausstellung ist auch heute noch nicht fertig, allein sie wird es voraussichtlich morgen, bei der offiziellen Eröffnung, sein und wird zuverlässig durch ihre gefällige Ausstattung und durch ihren reichen Inhalt gute Eindrücke hervorbringen. Wie schon erwähnt, haben die Skulpturäle zu beiden Seiten der Kuppelhalle durch breite, in lebhaften Farben gehaltene Gobelins und Pflanzengruppen eine geschmackvolle Ausschmückung erhalten, und bunte Blumenfelder zieren die letzte Halle in der Mittelflucht, die ursprünglich als Skulpturhalle gedacht war und die jetzt die ungeheure Sammlung der deutschen Illustratoren aufgenommen hat.

Im Ehrensaal überrascht uns diesmal der in Paris lebende Belgier, Emile Wauters, dessen Porträts wir alljährlich zu bewundern pflegten, durch ein Historienbild besonderer Art. Es besitzt ungeheuere Dimensionen, aber keinen großen Stil und stellt den Polenkönig Sobieski auf dem Kahlenberg dar, wie er — begleitet von Panzerreitern — auf das in verdämmernder Ferne erscheinende Wien herabschaut. Das weite Stromthal besitzt eine friedvolle Abendstimmung, und nichts deutet auf Krieg, als die kühne, martialische Haltung und der weitausschauende Adlerblick des am Ziel angelangten königlichen Reiters. Dem Wauters'schen Kolossalgemälde sind Ludwig Dettmann's Darstellungen aus der Geschichte Hamburgs gegenübergestellt. Dettmann verherrlicht zunächst zwei Samariterthaten. Dem Beschauer zur Linken werden vertriebene holländische Glaubensgenossen liebevoll aufgenommen und zur Rechten vertriebene Bürger Hamburgs aus der Franzosenzeit in Altona. Vor uns geht das Hamburg der Schwedenzeit in Flammen auf und zum fröhlichen Schluß empfängt das Hamburg des 19. Jahrhunderts mit wehenden Fahnen und heller Begeisterung die von den französischen Schlachtfeldern heimgekehrten Landeskinder. Aus der Nähe betrachtet erscheinen uns die für dekorative Zwecke bestimmten Gemälde nüchtern, allein im Altonaer Rathhaus mögen die grob gezeichneten Figuren und grellen Farben abgeklärter und edler wirken. — Im Ehrensaal hat auch eine Auferweckungsthat Christ's, von Rud. Eichstädt dargestellt, Aufstellung gefunden. Dies Gemälde größeren Formats muthet uns ebenso feierlich wie freundlich an und bildet einen starken Gegensatz zu des Grafen Harrach Christus, der von einem hohen Standpunkt aus und umleuchtet vom Purpurglanz der Abendsonne um Jerusalem klagt.

Ein weiterer Saal wurde diesmal der Sonderausstellung Hugo Vogels eingeräumt und man empfängt einen feierlichen Eindruck, wenn man beim Eintritt sich dem die ganze Längswand bedeckenden historischen und allegorischen Darstellungen gegenübersieht, die zur Ausschmückung des Ständehauses in Merseburg bestimmt sind. Die Sammlung von Porträts und Genrebildern, welche dieser schaffensfrohe Künstler außerdem noch zusammengebracht hat, ist wahrhaft imponirend. Ganz hervorragende Werke zeigen uns auch die Sonderausstellungen des Landschafters Eugen Bracht und des in Paris lebenden holländischen Naturalisten Gari Melchers.

Besondere Gruppen bilden auch die Schweden, unter denen der begabte und in Berlin ausgebildete Maler Baron Ankarkrona und der Landschafter Kallstenius hervorragen; ferner die Dänen, unter denen Hammershoj für seine Bildnisse und Interieurs wohl den ersten Platz beanspruchen darf.

Von Kriegsbildern ist Koffak's „Kampf um die Fahne" um der lebendigen, verzweifelten Bewegung von Rossen und Reitern willen besonders rühmenswerth. Unter den Genrebildern fiel mir ein farbenfröhliches des in Paris lebenden Amerikaners Stewart angenehm auf. Seine eleganten Ladies fühlen sich — ihrem Verhalten und dem Titel des Bildes entsprechend — ganz at home. Einen glücklichen Wurf that diesmal auch Otto Heichert, jener Düsseldorfer Realist, dessen „Dorfälteste" vor einigen Jahren hier wohlverdiente Anerkennung fanden, mit einem figurenreichen Gemälde das er „Märkische Veteranen-Versammlung" nennt. Auch hier wie in der Rathsversammlung der Dorfältesten sind einige Gestalten, namentlich die des Festredners und der Schenkmamsell, scharf und glücklich charakterisirt. Gegen die allzu kräftige und stellenweise fast brutale Farbengebung ließe sich manches einwenden, aber geradezu meisterhaft hat er das einfallende und durch den Tabakqualm gebrochene Licht dargestellt.

Aus der großen Menge der Bildnisse seien Hans Fechner's Paßini und Max Koner's Dr. Georg Siemens besonders hervorgehoben. Conrad Kiesel hat in einer ätherischen, sentimental gestimmten heiligen Cäcilie ein koloristisches Bravourstück geliefert. Der zarte Tüllüberwurf, durch den die Goldblumen des Brokatkleides hindurchschimmern, ist ein Meisterstück der Farbentechnik, allein trotzdem die Heilige in die Saiten einer Harfe greift und den grünen Lorbeer im Blondhaar trägt, ist sie ein Kind unserer Zeit. Dagegen gehört Ferdinand Keller's (Karlsruhe) brünette Cäcilie einer wundergläubigen Generation an. In der antikisirenden Behandlung hat sie einen madonnenhaften Zug erhalten und ist in Wahrheit eine Heilige, trotzdem sie Klavier spielt. Keine Heilige, aber ein jugendfrisches, formenschönes und von goldigen Glanzlichtern umspieltes Weib ist Hans Holtzbecher's Lais. Unter den Landschaften fallen diesmal die eines andern Berliners, nämlich des Julius Wentscher, angenehm auf. Die Abendröthe, welche er auf die Wipfel und Stämme einer Fichtengruppe, die rosigen Reflexe, die sein Pinsel auf schäumende Strandwellen wirft, sind von unvergleichlicher Naturtreue und von zarter Schönheit. In die Purpurgluthen der Sonne des Orients tauchte diesmal Ernst Körner die Mauern von Baalbeck, hinter denen die weißen Kuppen des Libanon hervorschimmern.

Die Flottenvorlage hat naturgemäß die Phantasie unserer Marinemaler stark befruchtet. Soviel ich bei einer flüchtigen Rundschau bemerken konnte, haben nicht weniger als drei unter ihnen kolossale Panzerschiffe unter Volldampf auf die hochgehende See gesetzt. Schön sind diese maritimen Angethüme nicht, aber leicht zu malen; auch entsprechen sie der abenteuerlich-kriegerischen Stimmung unserer Zeit. Für Hans Bohrdt und Genossen liegt nicht nur die Zukunft, sondern auch die Gegenwart auf dem Wasser.

Unter den Gemälden größeren Formats erregt Jean Delville's „Schule des Plato" Verwunderung und Befremden. So sauertöpfisch und häßlich hat sich außer dem